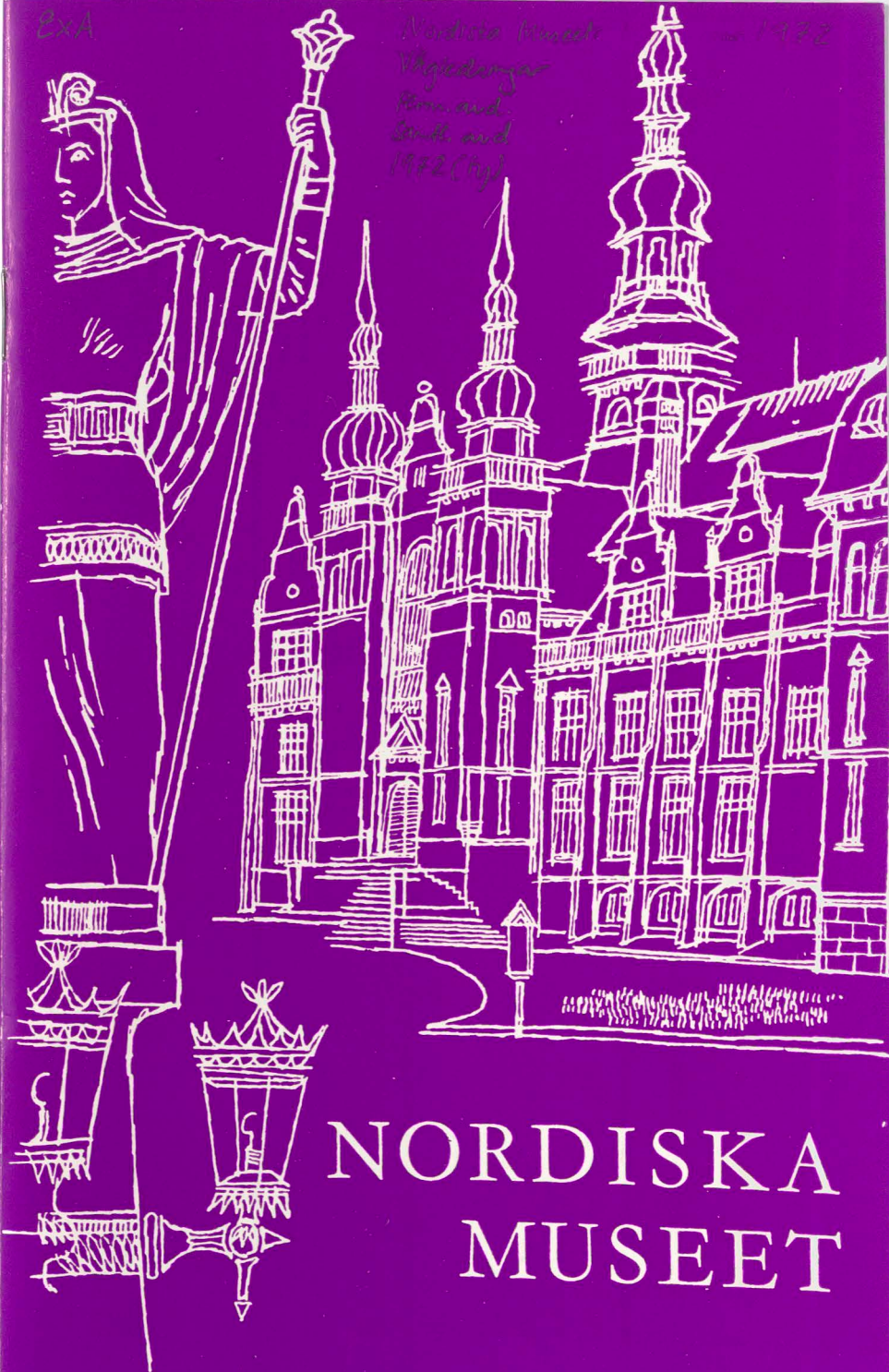


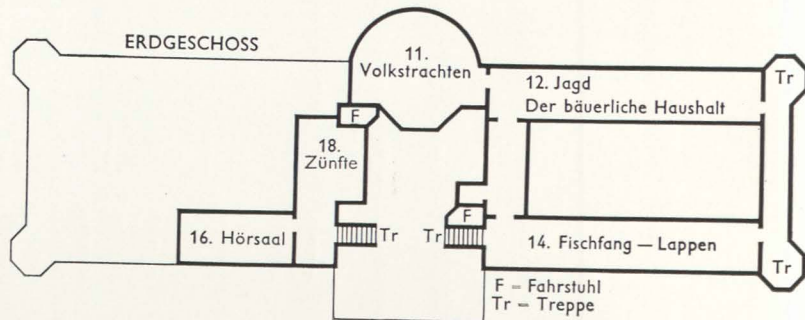
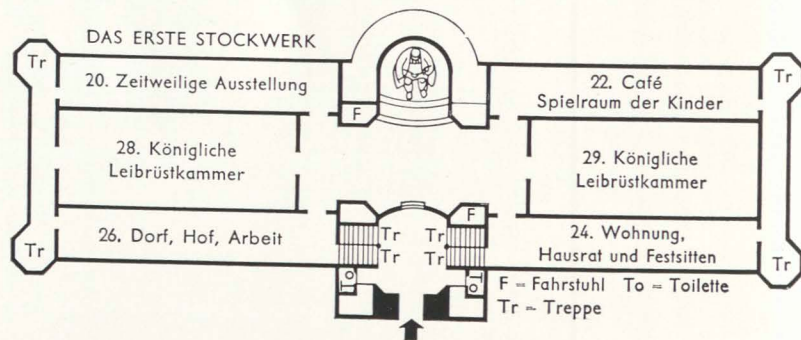
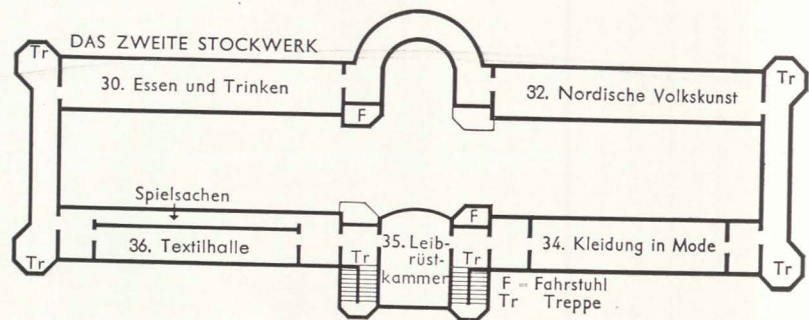
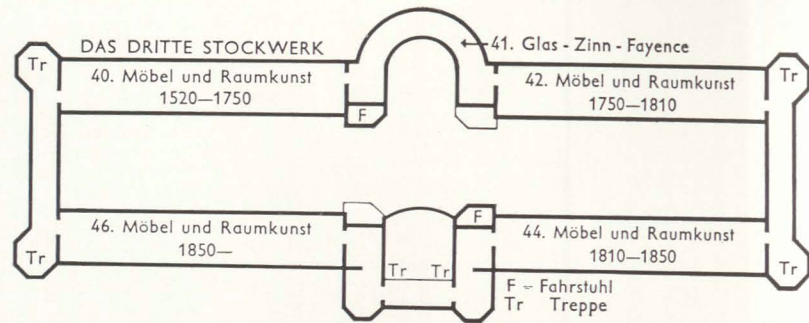
EXA

Alarik Hirsch
Ungedungen
Pinnard
Small and
1972 (H)

1972



NORDISKA
MUSEET



NORDISKA MUSEET

FÜHRER

DURCH

DIE SAMMLUNGEN DES
NORDISKA MUSEET
STOCKHOLM

Sechste Auflage

*Ins Deutsche übertragen von Erika Albensberg und
Konrad M. Poellinger
Umschlag gezeichnet von Fibben Hald*

INHALT

		Seite
Inhalt		2
Einleitung		3
ERDGESCHOSS		
Raum 11	Volkstrachten	5
Raum 12 A	Der bäuerliche Haushalt	7
Raum 12 B	Jagdabteilung	8
Raum 14 A	Rentierhaltung — Lappenkultur	9
Raum 14 B—C	Fischfang	11
Raum 15	Therese Kjellbergs Silbersammlung ...	11
Raum 18	Schwedisches Zunftwesen	11
DAS ERSTE STOCKWERK		
Raum 22 A—C	Café	12
Raum 22 D—G	Spielraum der Kinder	12
Raum 23—24 A	Heim und Handwerk	12
Raum 24	Tradition und Gegenwart in Wohnung, Hausrat und Festsitten	13
Raum 26	Dorf, Hof, Arbeit	14
DAS ZWEITE STOCKWERK		
Raum 30	Essen und Trinken	17
Raum 32	Nordische Volkskunst	19
Raum 34	Trachtengalerie	21
Raum 36 A—C	Textilhalle	23
Raum 36 D—E	Spielsachen	23
DAS OBERSTE STOCKWERK		
Raum 46	Schwedisches Wohnen 1500—1800	24
Raum 40 G—44 D	Möbel und Raumkunst	29
Raum 44 E	Das Atelier Strindbergs	32
Raum 47	Arbeitszimmer des Komponisten Emil Sjögren 1910	32

NORDISKA MUSEET

Zweck und Ziel des Nordischen Museums (Nordiska Museet) ist es, das Leben des schwedischen Volkes zu schildern — vom Ende des Mittelalters bis in unsere Tage. Die Idee, Volkstum auf solche Art zu erforschen und zu bewahren, stammt von Dr. Artur Hazelius. 1873 konnten in zwei kleinen Pavillons der Drottninggatan die ersten Anfänge der Sammlungen ausgestellt werden, die den Titel "Skandinavisch-Ethnographische Sammlung" erhielten. Es waren hauptsächlich malerisch gedachte Interieurs, deren Mittelpunkt Puppen in Volkstrachten bildeten. Hieraus ging später die Freilichtabteilung des Nordiska Museet, Skansen, hervor die seit 1963 eine selbständige Institution ist. Indem Hazelius in seine Pläne auch die Kultur der übrigen Gesellschaftsklassen einbezog, legte er den Grundstein zur "Abteilung der höheren Stände". Ebenso lag es nahe, nach der Auflösung der Zünfte Gegenstände aus deren Bereich hier zu bewahren. Schliesslich sollte nicht nur Schweden, sondern auch die nordischen Länder in ihrer Gesamtheit einbezogen werden, und dieser Gedanke lag der Prägung des neuen und endgültigen Namens "Nordiska Museet" zugrunde.

Das Museumsgebäude, mit dessen Errichtung nach Plänen von Professor Isak Gustaf Clason im Jahre 1888 begonnen wurde, konnte im Jahre 1907 für das Publikum eröffnet werden. Das reich skulptierte Portal ist ein Werk von Carl Eldh, die kurzgehaltenen Inschriften wurden von August Strindberg verfasst.

Durch ein Übereinkommen mit dem Staat im Jahre 1905 wurde der Königlichen Leibrüstammer im Nor-

dischen Museum, hauptsächlich in der grossen Halle, ein Platz bereitet. Die Leibrückkammer hat ihren Ursprung in der Rückkammer des Königs Gustav Wasa (1523—1560) und mehrere Gegenstände aus dieser Zeit sind bewahrt. Die Rückkammer wurde unter den folgenden Regenten ständig erweitert und erhielt bald den Charakter einer staatlichen historischen Sammlung. Eine grosse Anzahl der ausgestellten Gegenstände ist durch ihre Anknüpfung an bedeutende Persönlichkeiten oder historische Ereignisse von besonderem Interesse, andere durch ihre künstlerisch oder handwerksmässig hohe Qualität. Die Königliche Leibrückkammer wurde schon im 17. Jh. als grosse Sehenswürdigkeit betrachtet. Siehe den besonderen Führer!

ERDGESCHOSS

Volkstrachten

Die hier gezeigten Trachten stellen eine Auswahl der **Raum 11** farbenfrohen Trachten dar, die noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts vielerorts zu sehen waren.

Von den Trachten ist ungefähr die Hälfte unter Berücksichtigung ihrer Anwendung gruppiert worden. In 5 von 6 Schaukästen der mittleren Halle werden die Kleidungsitten im Anschluss an die Feste des Jahres und des Lebens sowie in der Arbeit und im Alltag gezeigt.

Hochzeitstrachten

Insbesondere bei der weiblichen Tracht bildete die Hochzeit den Anlass zu aller Prachtentfaltung, deren man nur mächtig war, mit eigenen oder geliehenen Verzierungen und Schmuckstücken im Übermass.

Die Brautkrone hat sich seit dem späten Mittelalter unter dem Einfluss der Geistlichkeit zu einem Anreiz zur kirchlichen Trauung und einem Symbol der jungfräulichen Reinheit entwickelt. Als Kopfbier haben



Hochzeitsgewänder.

Bräute auch ein Band im Haar oder einen Kranz wie die Bräute aus Ingelstad, Schonen, und Rågö, Estland.

In gewissen Teilen des Landes gab es besondere "Braut-Bekleiderinnen", die den Bräuten Kleider und Schmuckstücke anzo-gen, die sie ihnen vermietet hatten. Gewöhnlich war das ein Brautstaat der prächtigen Art, wie er von den Bräuten aus Tännäs getragen wird.

Feiertagskleidung

Die Variationen der Tracht waren für den, der es sich leisten konnte, Anlass einer reichen Abstufung: von der gepflegten Werktagskleidung, Samstags- und Sonntags-nachmittagstracht — wie die des Paares aus Delsbo, Hälsingland — zur Fest- und Kirchkleidung, die man sofort ablegte, wenn man nach Hause kam. Je nach dem Festtag des Kirchenjahrs, war die zum Kirchgang verwendete Kleidung in der Fastenzeit ernst und dunkel, beim Gang zum Abendmahl und am Busstag oft fast wie eine Trauerkleidung, wie die weibliche Tracht aus Arbrå, Hälsingland, oder, die männliche aus Ingelstad, Schonen; zu Ostern, Pfingsten und Mittsommer heller und festlicher.

Volkstrachten bei Trauer

Sei dem 16. Jahrhundert ist schwarz die Farbe der Trauerkleidung, die sich auch in den Volkstrachten allmählich durchgesetzt hat. In gewissen Gegenden haben sich jedoch auf dem Lande Reste älterer Überlieferungen gehalten, die zeigen, dass Kleidungsstücke in kräftigen und leuchtenden Farben auch bei einem Begräbnis getragen werden konnten; an Stelle schwarzer Schleier, trugen die Frauen weisse Trauerschleier.

Arbeits- und Werktagskleidung

Zur werktäglichen Arbeit zu Hause und auf dem Hof verwendete man in der Regel ältere, abgetragene Kleidungsstücke aus größerem Material, z. B. aus Leder, Loden, grobem Wollstoff oder Leinen, wie bei der Tracht aus Vemmenhög, Schonen. Führte man Gemeinschafts-

arbeiten aus und traf bei der Heuernte oder sonst zur Erntezeit mit Leuten anderer Höfe zusammen, so trug man seine diesjährigen, neuen Leinenkleider.

Trachtenvariationen in einer ländlichen Gegend

Im Kirchspiel Leksand, Dalarna, haben sich eigene, lokale Trachten in gewissem Ausmass bis in unsere Tage gehalten. Aus diesem Grund konnte man Trachten und Angaben über ihre Verwendung in einem derartigen Umfang einsammeln, dass wir uns ein wirklich abgerundetes Bild von den Variationen der Trachtensitten machen können. Hier können nur acht verschiedene Trachten gezeigt werden, doch gibt es mehr.

Der bäuerliche Haushalt

Der Hauptzweck der Ausstellung ist es, den bäuerlichen Selbstversorgerhaushalt zu veranschaulichen. Raum 12
A

Den wichtigsten Raum nehmen da die Milchprodukte ein, also die Erzeugung von Butter und Käse. Geräte und Fotos erläutern die Arbeitsmethoden, auch wird ein kurzer Ausblick auf die Arbeitserleichterung in den modernen Molkereien gegeben. Das nächste Zimmer zeigt die Methoden der Haltbarmachung von Fleisch und Fischen durch Räuchern, Einsalzen oder Dörren. Auch findet man hier eine Destillationsanlage für Branntwein. Im Gegensatz zur Branntweinerzeugung, die erst verhältnismässig spät in die bäuerliche Wirtschaft Eingang fand, wurde schon in prähistorischer Zeit das Bierbrauen ausgeübt. Zeichnungen, Braugerätschaften und Trinkgefässe geben Auskunft über dieses Gebiet. Auch der Kaffeebereitung ist eine Ecke gewidmet. Schweden gehört ja zu den Ländern mit dem grössten Kaffeeverbrauch.

Eine Backstube aus Dalarna ist mit allen zur Broterzeugung nötigen Geräten eingerichtet, und daneben werden vielerlei Brotformen und -stempel gezeigt, für Loch- und Fladenbrote, Brotlaibe und die reichen Formen der Feiertags-, Mittsommer- und Weihnachtsbrote.



Bärenfalle.

Jagdabteilung

Raum 12
B

Bezeichnend für die Jagdmethoden in Schweden ist, dass man das Wild meistens in Fallen fing, und auch nach dem Aufkommen der Schusswaffen Fallen aufstellte. Auch Hetz- und Treibjagden auf Raub- und Rotwild waren in früheren Zeiten sehr beliebt, und die Landbevölkerung wurde dazu in ausgedehntem Masse herangezogen.

Rentierhaltung — Lappenkultur

Die Rentierhaltung darf in Schweden nur von Lappen betrieben werden, die ein erbtes Recht hierzu haben und die mit ihren Familien in 50 Lappendörfern mit festgelegten Weidegebieten organisiert sind. Der Erwerb wird vom Staate u.a. durch besondere Beamte der Provinzialregierungen kontrolliert. Seit 1950 werden die Lappen von ihrer eigenen Interessenorganisation, Svenska Samernas Riksförbund, vertreten.

Im Jahre 1958 betrug die Anzahl der Männer, Frauen und Kinder der schwedischen Lappendörfer 3 010, die Anzahl nimmt jedoch durch den Übergang zu anderen Berufen, z.T. im Zusammenhang mit Rationalisierungen, ab. Die Zahl der Lappen mit anderen Berufen als Rentierzucht (Fischfang, Wald- und Bergwerksarbeit usw.) betrug im Jahre 1945 etwa 7 000. Diese Zahl bezieht sich auf die Zugehörigkeit zur lappländischen Sprachgemeinschaft und/oder das Recht zur Rentierhaltung. In Norwegen, Finnland und der Sowjetunion wird die Zahl der Lappen auf insgesamt etwa 25 000 veranschlagt.

Noch am Ende des Mittelalters ernährten sich die Lappen hauptsächlich von Fischfang und Jagd (u. a. auf wilde Rentiere), nach Belegen aus dem 9. Jh., und hatten eine kleinere Anzahl von zahmen Rentieren als Locktiere bei dem Fang der wilden Rentiere sowie auch als Zug- und Saumtiere. Während der 16. und 17. Jh. entstand eine intensive Rentierhaltung mit dem damit zusammenhängenden Nomadenleben — bei den Berglappen mit sehr ausgedehnten Familienwanderungen mit Zelten. Diese Wanderungen erstreckten sich manchmal von den Winterweiden am Bottnischen Meerbusen bis zu den Sommerweiden am Atlantischen Ozean.

Die Ausstellung zeigt die Hauptzüge dieser Nomadenkultur in ihrer älteren Form. Um ein vollständigeres Bild dieses Lappenlebens wie es noch vor einigen Jahrzehnten war, zu erhalten, wird auf die Abteilungen Jagd und Fischfang hingewiesen. Vorhistorische Skifunde und Kultgegenstände aus den 17. und 18. Jh. werden auf der



Das Innere einer Lappenhütte.

Ausstellung gezeigt, um die frühere Entwicklung der Lappenkultur zu veranschaulichen.

Nur ein kleiner Teil der alten Gegenstände wird noch immer gleichzeitig mit den modernen benutzt. Sie dienen auch als Vorbilder für das heutige lappländische Kunstgewerbe, u. a. im Schulunterricht und bei der durch den Kunstgewerbeausschuss der Sällskapet Same-Ätnam betriebenen Beratertätigkeit.

Fischfang

Diese Ausstellung zeigt besonders die älteren Fangmethoden, während auf die moderne Hochseefischerei nicht näher eingegangen werden kann. Raum 14
B—C

Der Besucher wird mit den verschiedenen Fischarten und ihren Verbreitungsgebieten vertraut gemacht, und in anschaulichster Weise werden die Fanggeräte, ihre Herstellung und Anwendung gezeigt. Mannigfache Arten von Netzen und Reusen, eine Sammlung von Angelhaken, Geräte für den Fang von Schalentieren, Speere für das Fischstechen und eine Auswahl von Keulen, Zangen, Harken usw. für den Nahgebrauch sind vertreten.

Therese Kjellbergs Silbersammlung

Von Zimmer 14 (Fischerei) kommt man in einen kleinen Nebenraum, in dem eine reichhaltige Silbersammlung ausgestellt ist. Sie besteht aus Schmuck, einer Anzahl Brautkronen, Becher usw. sowie einer Auswahl von Silberlöffeln vom Ende des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jh. Raum 15

Schwedisches Zunftwesen

In der zweiten Hälfte des Mittelalters wurde nach deutschem Muster das Zunftwesen in Schweden eingeführt, d.h. also die Organisation der verschiedenen Handwerker. Die erste allgemeine Zunftordnung, die für alle Berufe Geltung hatte, wurde im Jahre 1669 erlassen. Die amtliche Zunftsprache war deutsch. Die Blütezeit fiel in Schweden in das 17. und 18. Jh., aus dieser Zeit und der ersten Hälfte des 19. Jh. stammen die Sammlungen der Zunftgegenstände des Nordischen Museums. Raum 18

DAS ERSTE STOCKWERK

Raum 22
A—C

Café

Spielraum der Kinder

Raum 22
D—G

Die Abteilung ist im Hinblick auf eine aktivere Form des Museumsbesuchs eingerichtet worden, die, wie man sich vorstellt, für Kinder geeignet ist. Ein System von Brücken und ein "Bassin" aus Schaumgummi sollen dem Bedürfnis der Kinder nach Bewegung entgegenkommen. Auf beiden Seiten dieses Bassins gibt es Platz für Informationen in Form von Ausstellungen, Bildschirmen, Alben, Filmen, Büchern. Im äussersten Nordteil gibt es Material, an dem die Kinder ihrer Spiellust freien Lauf lassen und dadurch das Gesehene verarbeiten können.

Die kleinen Ausstellungen sind ebenfalls sowohl für Kinder als auch für Erwachsene bestimmt. Sie werden von Zeit zu Zeit ausgewechselt.

Heim und Handwerk

Raum
23—24 A

Vor dem Durchbruch des Industrialismus wohnten 75 v.H. Bevölkerung Schwedens auf dem Lande. Die sozialen Unterschiede in derselben Gegend wurden dadurch ziemlich gross, gleichzeitig aber wurden die Möbel beim gleichen Handwerker sowohl vom Bauern als auch vom Kätner, vom Pfarrer als auch vom Landpolizeikommissar bestellt. Dies gab den Wohnungen derselben Gegend ein besonderes Gepräge.

Um ein Bild davon zu vermitteln, wie eine handwerklich ausgerichtete Gegend funktioniert, ihre Voraussetzungen, Versorgungsprobleme und ihre Produktion, wurde die Provinz Dalarna gewählt, wobei der Schwerpunkt auf Mora gelegt wurde. Unter dem Druck der Überbevölkerung sahen sich die Bewohner zu anderen Berufszweigen

gezwungen als zu der bis zur äussersten Grenze gepressten Landwirtschaft. Sensenschmieden, die Herstellung von Schleifsteinen, die Lederherstellung und die Uhrmacherei ergaben Produkte, die mit grossem Erfolg zum Verkauf angeboten worden. Die Möbelherstellung und die Wandbehangmalerei mit dem "Dalakürbis" haben Dalarna einen Platz im europäischen Kunstleben verschafft.

Tradition und Gegenwart in Wohnung, Hausrat und Festsitten

Rings um die Feiertage des menschlichen Daseins, insbesondere Hochzeit und Begräbnis, haben sich zahlreiche Bräuche und Requisiten bis in unsere Tage erhalten. Viel davon ist nun in unserem modernen Gemeinwesen mit seinem grösseren sozialen und lokalen Wechsel zum Aussterben verurteilt. Raum 24

Die Jahresfeste, die wir jetzt feiern, gründen sich in hohem Grade auf Überlieferungen des Festkalenders der bäuerlichen Gesellschaft, der mit dem für Ackerbau und Viehzucht geltenden Arbeitsjahr zusammenhängt. Unter dem Einfluss der Kirche wurden die Jahresfeste mit den Feiertagen des Kirchenjahres verknüpft und auf bestimmte Tage festgelegt. Daneben gibt es auch Feiertage, die erst durch das Christentum geschaffen wurden, wie z.B. die Fastenzeit und Ostern. Von den Neubildungen im Anschluss an alte Volkssitten ist die moderne Lucia-Feier besonders interessant.

Die Festsitten haben den reichen Bestand an Geräten geschaffen, die zu einer festlich gedeckten Tafel gehören, während es zu den Mahlzeiten des Alltags nur wenig Tischgerät gab. Insbesondere waren die Trinkgefässe reich differenziert wie auch das repräsentative Tafelgeschirr.

Eine wichtige Funktion erfüllen in einer Wohnung die Gegenstände, die zur Verwahrung von Kleidung und Speisen verwendet werden. Von diesen hat es eine Menge von Formen gegeben, von den kleinsten Schachteln bis zu den grössten Schränken für Kleider und Textilien, von kleinen

Butterkübeln bis zu grossen Bottichen zum Einsalzen. Die Einmach- und Gefriertechnik erfordert andere Typen von Verwahrungsgefässen.

Die Entwicklung des Esstisches geht von einer Holzplatte, die über die Knie der Essenden gelegt war, bis zur Tischplatte auf Böcken. Der Tisch mit Zargen kommt im 17. Jahrhundert und der runde im 18. Jahrhundert. Den letzteren stellt man mitten auf den Fussboden, durchbricht dadurch die alte Aufstellung der Möbel entlang den Wänden und schafft eine freiere Gruppierung.

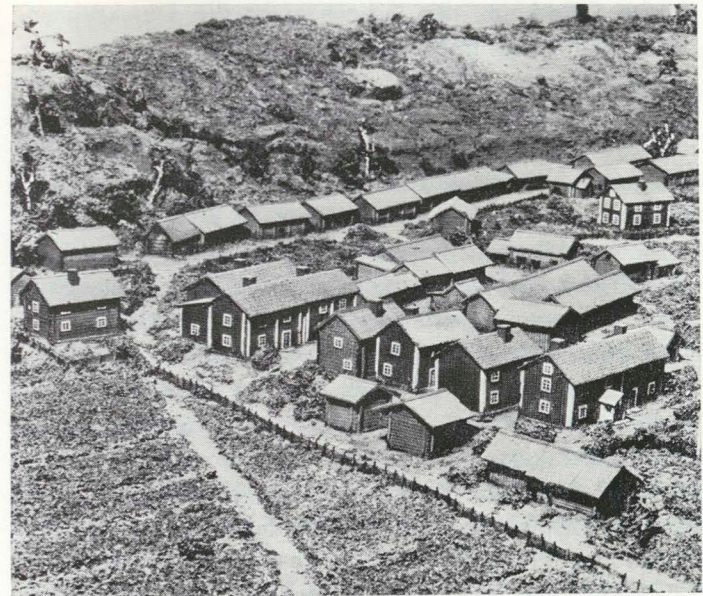
Der offene Herd in der Mitte des Fussbodens, an dem die Speisen zubereitet wurden und der auch Wärme und Licht spendete, wurde im 16. Jahrhundert in eine Ecke gerückt und mit Backofen und Schornstein versehen. Nach und nach erfolgte eine Differenzierung mit besonderen Vorrichtungen zum Kochen, zur Heizung und Beleuchtung. Diese Entwicklung war von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Hausrats, aber auch für das Aussehen der Wohnung und ihre Möblierung. Noch gibt es in Schweden vereinzelte Exemplare der ursprünglichsten Wohnungsform bewahrt, des "Feuerhauses" mit einem einzigen Raum und dem offenen Herd in der Fussbodenmitte.

Dorf, Hof, Arbeit

Raum 26

Diese Ausstellung soll Informationen über das traditionelle Leben auf dem Lande, über herkömmliches Bauen und Leben in Dörfern und Höfen geben.

Auf der grossen Wandkarte sind verschiedene Kulturbereiche und -grenzen zu sehen. Im Anschluss an diese Karte werden Modelle ausgewählter Dorftypen aus verschiedenen Teilen des Landes im Massstab 1:500 gezeigt. 4 Modelle im Massstab 1:200 werden gezeigt: Veberöd, ein grosses Dorf im südlichen Flachland Schonens; Kila, ein Walddorf in der Provinz Östergötland; Grudbo auf der Sollerinsel (Sollerön) in Dalekarlien, ein Dorf mit Viehzucht, die sich auf die Sennwirtschaft gründet.



Kila Dorf in Östergötland. Ein Modelldetail.

Schliesslich werden Bebauung und Lebensgewohnheiten auf einem schwedischen Gutshof mit Pächtern und Häuslern gezeigt. Aus verständlichen Gründen wurde zu diesem Zweck der dem Nordischen Museum gehörende Gutshof "Julita gård" in der Provinz Södermanland gewählt.

Ein jedes dieser grossen Modelle bildet einen gesonderten Teil der Ausstellung. Die verschiedenen Dörfer werden in dem Zustand gezeigt, in dem sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt befanden — Veberöd 1820, Kila 1914, Grudbo um 1910 und der Gutshof "Julita gård" 1870. Dies bedeutet, dass die Modelle Bebauung und Landwirtschaft vor Durchführung der gesetzlichen Parzellierung zeigen, die sich auf die Gesetze von 1803 und 1827 gründete und die im 19. Jahrhundert die gesamten ländlichen Gebiete Schwedens veränderte sowie gleichzeitig die Grundlage der modernen Landwirtschaft wurde. In gewissen Gegenden Schwedens, z.B. in den Wald-

dörfern rund um den Siljansee, ist die Durchführung der Parzellierung noch immer im Gang.

Jedes Dorfmodell stellt die Verhältnisse zu einer bestimmten Jahreszeit dar, wie das Pflügen im Frühjahr in Veberöd, die Getreideernte in Kila, den Auftrieb des Viehs zu den Sennhütten im Frühsommer in Gruddbo und die Heuernte auf dem Gutshof "Julita gård".

Im Anschluss an die Modelle wird von der Arbeit in den Dörfern und auf den Gutshöfen im Laufe eines Jahres mit Hilfe von Gegenständen und Bildern berichtet.

Die schwedischen Bauernhöfe unterscheiden sich in bezug auf Baumaterial, Konstruktion und Grundrissplan viel voneinander, da die natürlichen Voraussetzungen und die davon abhängigen Arbeits- und Lebensumstände so verschieden sind. Der südliche Teil des Landes wird durch einen Bauernhof aus Ravlunda in Schonen repräsentiert, der jetzt im Freilichtmuseum Skansen in Stockholm steht. Es handelt sich hier hauptsächlich um Fachwerkbauten, bei denen die Wandfelder zwischen den Balken mit Lehm ausgefüllt sind. Der Oktorps-Hof (Oktorpsgård) aus der Provinz Halland, der ebenfalls in Skansen ist, hat mehrere Bauten im "Ständerbohlenbau", während ein Teil des Wohnhauses in Blocktechnik gebaut ist. Diese Technik ist in Schweden sehr verbreitet. Beide Höfe haben einen geschlossenen, viereckigen Vorplatz, der für Südwestschweden typisch ist. Der Pfarrhof in Härkeberga, Uppland, zeigt einen offenen Hof, wo das Wohnhaus von den Wirtschaftsgebäuden getrennt ist. Winkelzimmer ist die vorherrschende Konstruktion in diesem Teil des Landes und die einzige in Nordschweden angewandte Technik, z.B. im Älvros-Hof (Älvrosgård) aus der Provinz Härjedalen, jetzt in Skansen, Klövsjö in Jämtland und Järvsö in Hälsingland. Diese drei Höfe haben die Häuser mehr oder weniger in Vierecken gruppiert, jedoch infolge des Zimmerverbandes ohne direkte Verbindung miteinander. Im Anschluss an die Hofmodelle wird die Tagesarbeit auf den Höfen in Bildern gezeigt.

DAS ZWEITE STOCKWERK

Essen und Trinken

Im 16. Jahrhundert benutzte man in der Regel Holz zur Anfertigung nicht nur von Tellern und Schüsseln, sondern auch von Trinkgefäßen. Unter diesen findet man die phantastisch geformten Kannen, deren geschnittener Oberteil das Gesicht des Trinkenden einrahmt. Raum 30

Die Fayence und später auch das Porzellan waren im 18. Jahrhundert auf den vornehmeren Tischen vorherrschend, während im Bürgerheim hauptsächlich Zinn verwendet wurde. Als im 19. Jahrhundert das Porzellan nach und nach wohlfeiler wurde, kam es auch in solchen Kreisen zur Anwendung, die sich vorher nur hölzerne Teller anschaffen konnten. Damals begann man, silberne Essbestecke industriell herzustellen, mit dem Erscheinen des Neusilbers verbilligte sich die Herstellung noch mehr. Der rostfreie Stahl verdrängte dann zum Teil das Neusilber, während das echte Silber auch heute noch seinen vornehmen Platz behauptet.

Das Glas bürgerte sich bei der Herstellung von Trinkgefäßen um das Jahr 1800 ein und entwickelte sodann einen grossen Formenreichtum. Noch im 18. Jahrhundert hatte man während des ganzen Festmahls nur ein einziges Glas benutzt, das zwischen den verschiedenen Weinsorten gespült wurde. Später begann man, für jede Weinsorte ein besonderes Glas hinzustellen, und so kam es, dass am Platz eines jeden Teilnehmers am Gelage bis zu acht Weingläser stehen konnten.

Die schaufensterartigen Räume an der gegenüberliegenden Seite zeigen eine Reihe gedeckter Tische. Den Tischen des 16. und 17. Jahrhunderts gemeinsam ist der geräumige Anrichtetisch, auf dem man nicht nur die für das Auftragen der Speisen benötigten Schüsseln usw. aufstellte, sondern auch Prachtstücke wie Trinkhörner, Pokale, Kannen, Schalen und dergleichen zur Schau



Tischgedeck aus der Mitte des 17. Jh.

stellte. Ein Tisch vom Anfang des 18. Jahrhunderts ist zum Trinken von Bowle mit grossen Terrinen aus ostindischem Porzellan gedeckt. Zu jener Zeit kam das Trinken des Schwedenpunsches auf. Ein Festmittags-tisch aus der Zeit um 1770 zeigt, wie man mit schwedischer Fayence und schwedischem Silber deckte. In jenem Jahrhundert errang das Trinken von Kaffee und Tee grosse Beliebtheit, was durch einen Kaffeetisch aus den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erläutert wird, und damals entstand auch die Sitte, einen Brantweintisch aufzustellen, an dem man vor dem Essen "einen Schnaps und ein belegtes Brot" genoss. Der kleinbürgerliche Alltagstisch mit Zinnservice ist ein Beispiel vom Anfang des 19. Jahrhunderts, während ein Festisch aus den achtziger Jahren desselben Jahrhunderts den übertriebenen Aufwand bei protzigen Festessen jener Zeit andeutet. Den Reigen gedeckter Tische schliesst ein Tisch vom Beginn dieses Jahrhunderts, wo Jugendstil und schwedische Nationalromantik unseren Geschmack und unsere Formgestaltung beeinflussen.

Nordische Volkskunst

Das nordwestliche Galeriestockwerk wurde eröffnet, Raum 32 nachdem man die Zwischenwände abgerissen hatte. Etwas von der von Anfang an bezweckten Lichtwirkung ist nun in der Architektur der grossen Halle wieder zur Geltung gekommen.

Die ganze Galerie zeigt nordische Volkskunst und knüpft an den Gedanken von Artur Hazelius an, Material aus allen nordischen Ländern gemäss dem Namen des Museums zu zeigen. Was norwegisches Material betrifft, sind wir besonders gut damit versehen. Dagegen haben wir uns gezwungen gesehen, teilweise Gegenstände aus Dänemark und Finnland zu leihen.

Die Ausstellungsobjekte sind aus dem Vorrat an Gegenständen ausgewählt worden, die man nicht so ganz richtig als Volkskunst bezeichnet. Wir wollen statt dessen lieber Provinzkunst sagen.

Das Material ist wechselnd — Holz, Eisen, Stroh, Lehm, Wolle, Leinen, es ist bemalt, geschnitzt, geschmiedet und gewebt. Es stammt nicht nur aus Bauernhäusern, sondern auch aus Bergmannshäusern und Pfarrhöfen, ja, das prachtvolle finnische Trinkgefäss wurde nachweisbar bei Hochzeitsfesten des Adels verwendet. Einen gemeinsamen Nenner haben alle diese Gegenstände: sie sind Erzeugnisse eines örtlich geprägten Stilwillens mit gemeinsamen nordischen Zügen.

Das mittelalterliche Erbe ist stark vertreten, insbesondere im norwegischen Material, wo die kirchliche Einrichtungskunst auf der hochentwickelten Holzschnitzerei der Wikingerzeit weiterbaute. Kunstwerke wie "der Teufel von Voss" sind bemerkenswerte Exponenten der Übergangszeit vom Heidentum zum Christentum. Die Stilimpulse kamen stossweise. Die Renaissance fand in Dänemark ihren bedeutungsvollsten Ausdruck, wo wir Ausschmückungen mit Rollwerk und Grottesken finden, die uns die enge Verbindung mit dem Kontinent veranschaulichen. Norwegen gab vor allem dem Barock eine Heimstatt und entwickelte eine Kerbschnitztechnik, die einzig-

artig ist. Der norwegische Sinn für Rankenwerk feiert förmliche Orgien im Schnitzen von Akanthusblättern, die sowohl Schränke als auch Uhrengehäuse, Kanzeln und Kirchenbänke während eines ganzen Jahrhunderts bedecken, wofür es in den Nachbarländern nichts Entsprechendes gibt. Dazu wurde die Wohnungseinrichtung der Norweger mit immer leuchtenderen Farben bemalt und die Möbel waren mit gemalten Rosen bedeckt.

Die schwedische Provinzkunst erhielt ihren vornehmsten Ausdruck in der einzigartigen Wandbehangsmalerei, die nur in Schweden zu finden ist. Aus dem 17. Jahrhundert ist noch ziemlich viel bewahrt, besonders aus Hälsingland, was dafür spricht, dass die Bauernhäuser und Pfarrhöfe der schwedischen Grossmachtzeit prächtig ausgestattet sein konnten. Doch erst in der sog. Freiheitszeit im 18. Jahrhundert und bis in das 19. Jahrhundert hinein hatte die schwedische Wandbehangsmalerei ihre Glanzzeit. Die Motive wurden der Bibel entnommen, jedoch in eine schwedische Umwelt versetzt, wo der verlorene Sohn in sonntäglicher Kleidung wegreitet und König Salomo Uniform und verschiedene schwedische Kroninsignien trägt. Die Maler in der schwedischen Provinz Dalarna umgaben ihre Motive ausserdem mit üppigen Blumengewinden, die stilgemäss aus den Blumenurnen des Barocks herauswuchsen. Die norwegische volkstümliche Bildkunst verwendete die gleichen Motive, jedoch in anderem Material, und auf den prächtigen "Bildgeweben" (billedveerne) begegnen uns die Heiligen Drei Könige und die törichten Jungfrauen, von geschickten Berufsweberinnen in Gudbrandsdalen gewebt.

Der augenfälligste Beitrag Finnlands zur nordischen Formgebung sind die prachtvollen roten Trinkgefässe, geschnitzt im 16. Jahrhundert und mit deutlichen Zügen der Gotik. Sie sind für den Tisch einer Herrschaft bestimmt, doch waren derartige Gefässe auch bei "gewöhnlichen Leuten" anzutreffen, wie aus den Illustrationen von Olaus Magnus zu ersehen ist. Namen von "Trinkgefässherstellern" in der westfinnischen Provinz Österbotten

sind bekannt, deren Erzeugnisse zu beiden Seiten des Bott-nischen Meerbusens Verbreitung fanden.

Unter den Textilien ziehen natürlich die norwegischen "Bildgewebe" das grösste Interesse auf sich, doch sind auch die bunten dänischen Bettbezüge und Weisssticken, die südschwedischen Sitzkissen und die in Finnland hergestellten Doppelgewebe und Knüpfteppiche Beispiele des hohen künstlerischen Gehalts der weiblichen Handarbeit.

Ein Teil der Ausstellungsräume ist für rasch wechselnde Ausstellungen von Gegenständen des nordischen Kunsthandwerks bestimmt. Hier werden verschiedene Möbeltypen ausgestellt werden, Zusammenstellungen mit verschiedenen Gegenständen aus einem begrenzten geographischen Gebiet und vieles andere, sowohl Altes als auch Neues.

Trachtengalerie

Die Ausstellung umfasst den Zeitraum zwischen dem Raum 34 Ende des 16. Jh. und der Mitte des 20. Jh. und zeigt die in dieser Zeit von Angehörigen der höheren Stände getragene Kleidung.

1520—1750

Das älteste Stück dieser Sammlung ist ein Herrenmantel aus violetterm Samt vom Ende des 16. Jh. Das Mieder eines Mädchenkleides findet man in gleicher Ausführung auf einem Porträt der Siri Oxenstierna aus dem Jahre 1613.

1750—1770

Im zweiten Schaukasten hat das Rokoko seinen Platz gefunden. Hier ist der französische Einfluss sehr stark spürbar. Man liebte Blumenmuster, die Stoffe waren Seide und Samt, in bürgerlichen Kreisen trug man auch gerne gestrickte Jacken, oft wattiert.

1770—1790

1778 führte Gustav III. eine schwedische Nationalkleidung ein, die sich deutlich von der französischen Mode abhob. Die Schweden bevorzugten kühle Farben, die durch sich selbst wirkten, während die französischen Gewänder gewöhnlich reich gestickt waren.

1790—1810

Die Damenmode bevorzugte antike Formen, die Taille wurde kurz und die Röcke eng und glatt. Im übrigen bestand nach wie vor die schwedische Nationalkleidung.

Brautkleider aus dem 19. Jh.

Zwölf weisse Brautkleider zeigen, wie sehr sich die Damenmode im 19. Jh. veränderte.

1800—1830

In der Damenmode herrschte der strenge Schnitt mit kurzer Taille und engem Rock, die Herren trugen Frack oder Uniform. Der einfache Schnitt der Kleider wurde durch eine Fülle von Details und durch neues Material aufgewogen.

1830—1870

In der Mitte des 19. Jh. kamen die Krinolinen auf. Das Kleidungsstück der Herren war der Frack, aber auch der Gehrock kam langsam in Gebrauch. Die langen Hosen begannen die Kniehosen zu verdrängen.

1870—1890

Der Gehrock und das Jackett begannen sich in der Herrenmode immer mehr durchzusetzen, der Frack erhielt seinen Platz als Fest- oder Abendkleidung. In der Damenmode tritt die Turnüre auf.

1890—1910

Um die Jahrhundertwende wurde der Jackettanzug die Alltagskleidung der Herren. Die Damenkleider kennzeichnet aussergewöhnlich grosser Stoffverbrauch.

1910—1950

Während der letzten Jahrzehnte war die Mode starken Veränderungen unterworfen. Eine extreme Form waren die kurzen, einfach geschnittenen Damenkleider der zwanziger Jahre.

Textilhalle

Im Vorraum werden Textiltechniken gezeigt, wie sie in **Raum 36** Schweden zur Anwendung kamen. Von diesen Techniken **A—B** gab es verschiedene Varianten, die häufig ein stark örtliches Gepräge hatten.

Den grössten Platz nimmt die Textilhalle ein, in der es möglich ist, in zeitweiligen Ausstellungen ausgewählte Teile der sehr umfangreichen Textiliensammlung des Museums zu zeigen. Diese Sammlung besteht aus der reichen, volkstümlichen Textilkunst, oft mit lokalem Gepräge, ferner aus der mehr der Mode entsprechenden textilen Einrichtung der Heime der oberen Klassen aus neuerer Zeit. Anhand der Ausstellungsgegenstände lässt sich die bemerkenswerte Entwicklung der letzten hundert Jahre verfolgen, die sich auf die durch Textilschulen und -institutionen weitergeführte Tradition manueller Fertigkeiten, insbesondere der volklichen Techniken, gründet.

Textiles Material und textile Technik

Die Ausstellung zeigt die Textilherstellung — von der **Raum 36** Faser zum Garn, vom Garn zum Gewebe — hauptsächlich **C** aus der Zeit vor Durchbruch des Industrialismus.

Spielsachen

Spielsachen wurden immer zum Grossteil von Erwachsenen **Raum 36** für Kinder verfertigt, und so spiegeln sie auch das Leben der Erwachsenen in verkleinertem Massstab wieder. Wie ältere Porträts zeigen, glichen die Kinderkleider noch bis in die Mitte des 19. Jh. denen der Erwachsenen in Schnitt und Ausstattung.

DAS OBERSTE STOCKWERK

Das oberste Stockwerk des Museums steht vor einer durchgreifenden Änderung. Anstatt wie bisher in jedem zweiten Raum stilreine Interieure der höheren Stände und in den dazwischenliegenden Räumen freistehende Möbel der entsprechenden Zeit und des entsprechenden Milieus zu enthalten, soll das Stockwerk eine grosse Ausstellung, "Schwedisches Wohnen" genannt, aufnehmen.

Die neue Ausstellung soll das für verschiedene Klassen und Zeiten kennzeichnende Wohnmilieu darstellen und die Umstände beschreiben, die unser Wohnen bestimmt haben, sei es, dass es sich um bautechnische und finanzielle Voraussetzungen handelt, um örtliches Herkommen, soziale Stellung, sei es um einen erstrebten Status.

Das letzte Viertel soll ganz der Geschichte der Möbel gewidmet sein. Dort werden Teile der grossen Sammlung des Museums von Qualitätsmöbeln sowohl aus der Stadt als auch vom Lande gezeigt werden. Man soll die Stilgeschichte studieren können, aber auch die Konstruktion der Möbel, ihre Stempelung usw.

Dieser Umbau wird eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen. Der erste Teil der Ausstellung "Schwedisches Wohnen", der die Zeit von 1500 bis etwa 1800 umfasst, soll im Februar des Jubiläumsjahres 1973 eröffnet werden.

Die folgende Beschreibung des ersten Viertels ist vorläufig und entspricht der Planung.

Schwedisches Wohnen 1500—1800

Wohnen auf dem Lande

Raum 46

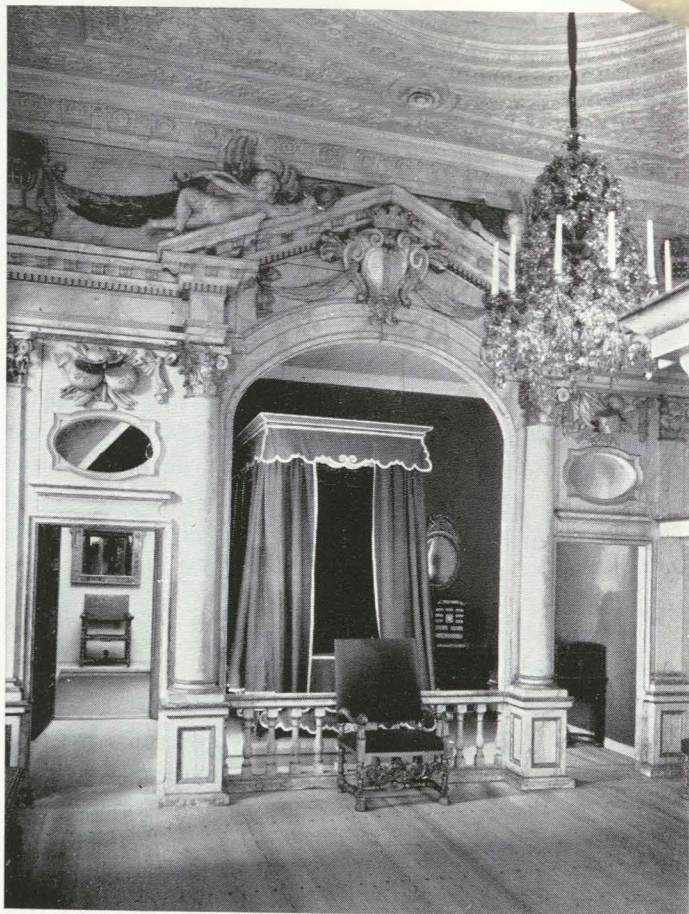
Der erste Teil schildert Schweden als Bauernland. Wir haben dabei besonders die mittelschwedische Kulturlandschaft berücksichtigt mit ihren grauen Holzhäusern mit torfbedeckten Dächern, die mit der Gegend verschmolzen sind, wo nur Kirchen und vereinzelte Burgen sich durch

ihre Stenbautechnik und ihren grösseren Umfang herausheben. Mit Ausnahme von Stockholm unterschieden sich die Städte wenig von grösseren Bauerndörfern. Auch Pfarr- und Adelshöfe waren im 16. Jahrhundert und zu Beginn des 17. Jahrhunderts anspruchslos, in der Regel graue Holzhäuser, doch erglänzten die Innenräume — wie bei den reichen Bauern — im Schmuck der Farben und einzelner Metallgegenstände. Ein Teil eines derartigen Holzhauses soll den Schwerpunkt dieser ersten Sektion bilden. Mehrere Funktionen sind hier in einem einzigen Raum zusammengeführt worden: Schlafen, Kochen, Essen, Umgang und, in etwas geringem Umfang, die Aufbewahrung. Mehrere Möbel sind noch wandfest. Das Tageslicht kommt — eine exklusive Neuheit — durch Glasfenster. Dieser altertümliche Wohnungstyp war in gewissen Landesteil bis in unser Jahrhundert ohne grössere Veränderungen gebräuchlich, z.B. in bestimmten Sennhütten.

Das Schloss und seine Untertanen

Das Prunk-Schlafzimmer aus Schloss Ulvsunda illustriert das Schlossmilieu und seine Voraussetzungen. Dieses Rittergut war Ende des 17. Jahrhunderts im Besitz von Anders Torstensson, dem Sohn des berühmten Feldherrn im 30jährigen Kriege, Lennart Torstensson. Die Gattin Anders Torstenssons, Gräfin Kristina Stenbock, liess dieses Prunkgemach im 2. Stock des Schlosses einrichten, vermutlich in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts. Der Alkoven, der Kamin — eine verzierte Holzverkleidung um einen Mauerblock mit Öffnung — und die Täfelung stammen aus Ulvsunda. Die Fenster sind etwas verkleinerte Nachahmungen nach Vorbildern im Schloss Skokloster. Die Decke ist eine zeitgenössische Stuckdecke aus der Lilla Nygatan 8 in Stockholm. Das Bett ist aus Kiefernholz mit Vorhängen, die nach bewahrten, zu diesem Möbel gehörigen Originalen kopiert worden sind.

Wir begegnen hier einer Wohnweise, die zeigt, dass



Prunk-Schlafzimmer aus dem Ulvsunda-Schloss, Ende des 17. Jh.

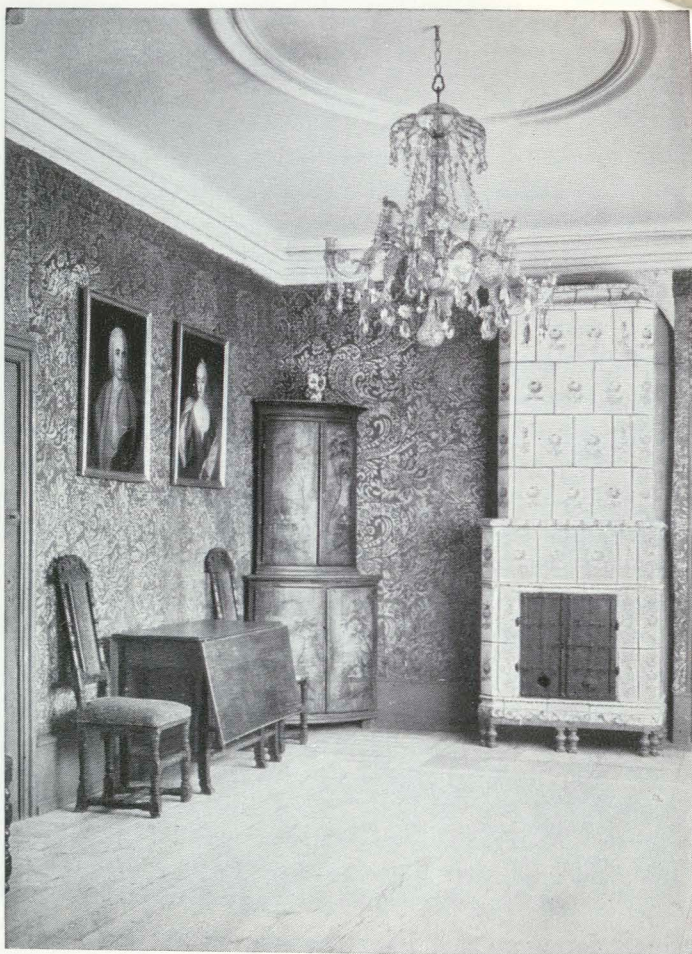
die grossen Herren Schwedens empfänglich für Eindrücke aus Kontinentaleuropa waren, wovon sie aus siegreichen Kriegszügen und von Bildungsreisen sowohl Reichtümer als auch neue Wohngewohnheiten nach Hause brachten. Der Plan des Schlosses zeigt, wie jeder Funktion ein eigener Platz eingeräumt wurde. Ein Prunk-Schlafzimmer kann als Symbol des hochadligen Dienstherrensystems betrachtet werden. Nach dem Vorbild des Versailles war es als Audienzzimmer bestimmt.

Grundlage der Finanzen des Schlossherrn waren die Abgaben der Pachtbauern des Gutes und seine Lebenshaltung hing von einem grossen Stab von Untergebenen ab: Verwalter, Hauslehrer der Söhne, Kammerdiener, Küchenpersonal, Stallpersonal u.a.m. Deren einfache Lebensbedingungen bilden einen augenfälligen Kontrast zum Prunk-Schlafzimmer.

Wohnen in der Stadt

Die mittelalterliche, dem Terrain angepasste Stadt zeigt oft nach aussen anspruchslose Gehöfte mit fensterlosen Wirtschaftsgebäuden zur Strassen und den Wohnhäusern drinnen im Hof, wie teilweise noch in Strängnäs und Eksjö zu sehen ist. Die Stadt des 17. Jahrhunderts bringt eine veränderte Disposition des Grundstücks mit sich. Wohnhäuser werden zur Strasse hin verlegt oder der gegen die Strasse liegende Dachraum erhält auch einen ausgeprägteren Wohnungscharakter. Durch eine Durchfahrt kommt man in die um einen Hof liegenden Wirtschaftsgebäude. Noch in den späten Jahren des 19. Jahrhunderts hielten die Bürger neben ihrem Haupterwerb Vieh und benutzten den städtischen Grund als Weideland. In Stockholm und Visby waren die Verhältnisse anders. Diese Städte standen unter dem Einfluss Kontinentaleuropas, vorwiegend Deutschlands, dessen dichtbewohnte Hansestädte zu einem wichtigen Vorbild wurden.

Ein Bürgerheim des 18. Jahrhunderts. Als ein Konzentrat der anonymen Stadtbauung im 18. Jahrhundert haben wir das Haus des Brauers Ernst Hartman, Högbergsgatan 56 in der südlichen Vorstadt Stockholms gewählt. Das Wohnhaus, das 1733 eingerichtet wurde, war ein verputztes Steinhaus mit Fensterluken und lag entlang der Strasse an der Ecke einer Gasse. Die feinsten Zimmer lagen in dieser Ecke, der hier ausgestellte Saal im Erdgeschoss, ein Salon im Obergeschoss. Mit dem Wohngebäude zusammengebaut lagen auf dem Hof die Brauereigebäude, Vorratshäuser und der Stall. Hier oben auf den Höhen der Vorstadt war der Grund billiger und



Wohnzimmer, Höbergsgatan 56, Stockholm.

Wasser war leichter zu haben als in der dichtbebauten Altstadt, weshalb Gewerbe, die Platz und Wasser erforderten, gerne hier ansiedelten. Das Gebäude war Brauerei und Wohnhaus des Brauereibesitzers bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 1906 wurde es abgerissen und die hier im Zimmer gezeigten Interieursschnitzereien, Stofftapeten und der Kachelofen wurden damals dem Nordischen Museum überstellt.

Möbel und Raumkunst

Die Zeit Friedrichs I. 1720—1750

Dies war die Zeit, die auf die grossen Kriege Karls XII. folgte. Nach dem Beispiel der grossen Handelsnationen England und Holland, wurde auch in Schweden im Jahre 1731 eine Ostindische Handelskompanie gegründet. Aus China wurden unzählige Gegenstände importiert, und überall in Schweden wurden chinesische Formen nachgebildet. Besonders gerne wurden Lackmöbel nach chinesischem Muster hergestellt. Raum 40 G

Glas, Zinn und Fayence

Die erste bedeutende Glasfabrik war die 1641 auf Kungsholmen gegründete. Gegossene, gehämmerte und gravierte Zinngegenstände sind hier ausgestellt, ebenso wie Silber mit Punzen versehen. Fayence der ältesten schwedischen Fabriken, Rörstrand, gegr. 1725, und Marieberg, gegr. 1758, ist ebenfalls hier zu sehen. Raum 41

Französisches Rokoko in Schweden

Wiederum nahm der französische Stil in Schweden überhand: 1732 durch die Berufung französischer Handwerker nach Stockholm, wo sie das königliche Schloss neu ausstatteten. Rasch fand der neue Stil auch in den Heimen der höheren Stände seine Verbreitung. Raum 42 A

Salon um 1750

Besonders bemerkenswert sind die echt französischen Möbelbezüge, sog. "Tapisserie de Beauvais", teilweise nach Zeichnungen von Oudry. Die ganze Einrichtung zeigt in ihrer Eleganz nahe Verwandtschaft mit der des Stockholmer Schlosses. Raum 42 B

Englisches Rokoko in Schweden

Den lebhaften Geschäftsverbindungen mit England zufolge, richteten die vermögenden Bürger ihre Häuser auch gerne mit englischen oder diesen nachgeahmten Möbeln ein. Sie unterscheiden sich von den französischen da- Raum 42 C

durch, dass sie, einfacher und schlichter, ihre Wirkung durch die Qualität des Holzes erzielen. Interessant ist der Kachelofen, von Carl Cronstedt konstruiert, der durch sein Röhrensystem die Wärmespeicherung um vieles erhöhte.

Raum 42 Wohnzimmer um 1760

D

Die Einrichtung stammt aus einem Bürgerhaus in Stockholm.

Gustavianische Zeit, 1770—1785

Raum 42
E

Der Hofschmied Gustavs III. war Georg Haupt, dessen Porträt und einige Möbel seiner Werkstatt hier gezeigt werden. An der einen Wand steht das Ruhebett der Prinzessin Sophia Albertina, der Schwester Gustavs III.

Speisezimmer um 1770

Raum 42
F

In der Zeit Gustavs III. begann langsam der Louis XVI-Stil in Schweden Eingang zu finden. Hier wird er der "gustavianische" Stil genannt. Die Rokokoformen werden durch strenge, klassizistische abgelöst, und statt der hellen Farbtöne des Rokoko wird Perlgrau die bevorzugte Farbe.

Spätgustavianische Zeit, 1785—1810

Raum 42
G

Infolge der unzähligen Anti-Luxus-Gesetze dieser Zeit wird die Einrichtung der Wohnungen immer einfacher. Schlichtes Mahagoni ersetzt die reichen Einlegearbeiten, und den Schmuck der Wände bildeten einfache Messingleisten statt der früheren reichen Blumenmuster.

Empire 1810—1830

Raum 44
A

Mit der Wahl des französischen Marschalls Jean Baptiste Bernadotte zum schwedischen Thronfolger hielt der Empirestil seinen Einzug in Schweden, wo er nach dem schwedischen Namen des Thronfolgers den Namen Karl Johannstil erhielt. Er wird gekennzeichnet durch massive Schwere, starke Farbenkontraste und eine reiche Symbolwelt, die oft eine kriegerische Anknüpfung hat.

Die Landschaftstapete und der Kachelofen in diesem Raum stammen aus dem Gesellschaftszimmer eines Bürgerhauses in Askersund, das in den 20er Jahren des 19. Jh. errichtet wurde. Die Tapete, "Les Fêtes Grèques", ist von Xavier Mader komponiert und 1824 bei der Tapetenfirma Dufour et Leroy in Paris gedruckt worden.

Salon in Empire, um 1830

Das Zimmer zeigt das strenge Einrichtungsideal der Zeit, geprägt von dunklem Mahagoni und farbenprächtigen, besonders gern einfarbigen Stoffen sowohl für Gardinen als auch für Möbelbezüge. Raum 44
B

Die Landschaftstapete "Les grandes chasses" ist ein Neudruck nach dem Original von Jean Julien Deltail, das 1831 von Jean Ziber, Rixheim, gedruckt wurde.

Die Öllampe wurde 1819 von Parker in London konstruiert. Die Lampe im Raum hat der Prinzessin Sofia Albertina (1753—1829) gehört.

Die Klavierharfe wurde 1821 in Paris für den schwedischen Pianisten der Hofkapelle L. A. F. Passy gebaut. Der Hersteller, Dietz, war auch Erfinder dieses Instrumentes, einer Harfe, die mit Tasten gespielt wird.

Spätempire, Neugotik und Neurokoko, 1830—1860

Die steifen Linien des Karl Johannstiles wurden in den 30er Jahren des 19. Jh. von der weicheren Formsprache des Spätempires abgelöst. Die Möbel wurden runder und heller. Man begann gelbes, schwedisches Birkenholz gleichzeitig mit dem Mahagoni zu verwenden. Der Porphyr wurde während der Zeit Karls XIV. Johann oft für die Herstellung von Schmuckgegenständen benutzt. Raum 44
C

Allmählich kamen die ersten Neustile — die Neugotik und das Neurokoko — und damit war die Stilmaske des 19. Jh. in vollem Gang.

Ein romantisches Interesse für vergangene Zeiten kam in der gleichzeitig mit dem Spätempire auftretenden Neugotik zum Ausdruck. Diese Stilrichtung schlug in Schweden nie richtig durch.

Raum 44 Schlafzimmer in Neurokoko; Mitte des 19. Jh.

D

Das Schlafzimmer wurde noch zu dieser Zeit auch als Gesellschaftsraum benutzt.

Die Sitzmöbel in ausgeprägtem Neurokoko mit ihren Kreuzstickereien wurden 1855 in Paris ausgestellt.

Das Atelier Strindbergs

Raum 44
E

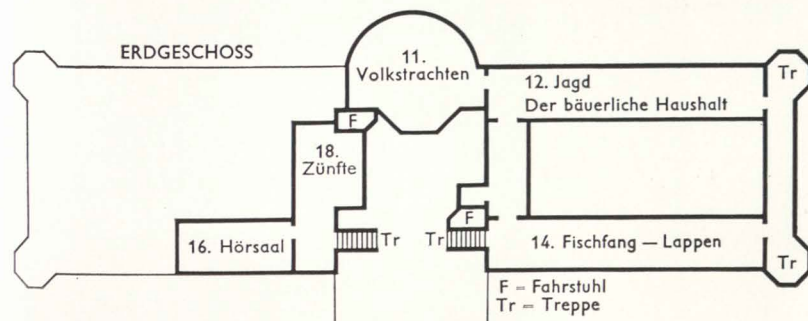
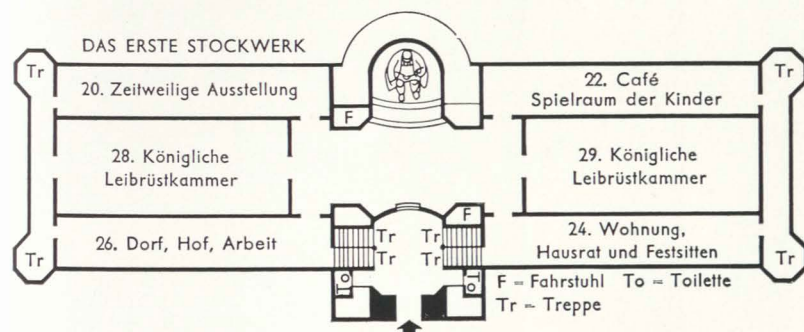
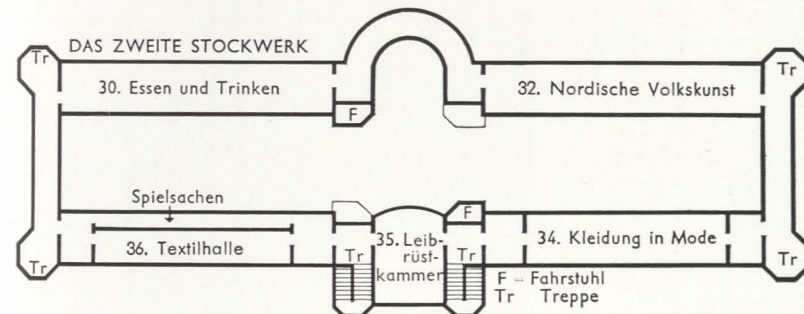
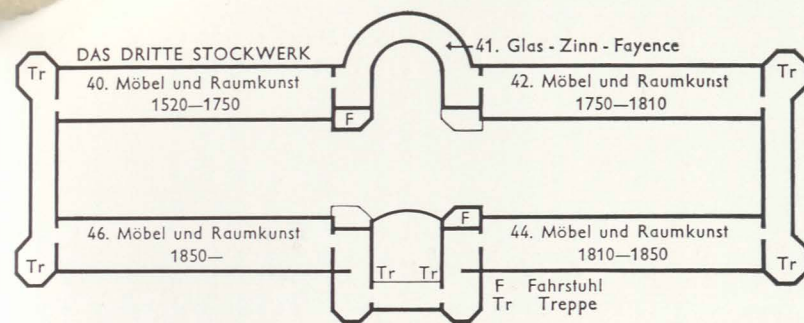
Im Atelier, das im 6. Stock des Gebäudes Drottninggatan 86, im sog. "Blauen Turm" lag, hatte Strindberg den grössten Teil seiner Bibliothek untergebracht. In den Jahren 1908—1912, als er hier wohnte, war es auch sein hauptsächliches Arbeitszimmer. Das Atelier wurde durch eine Dreizimmerwohnung im 4. Stock ergänzt. Diese Wohnung soll als Wohnung Strindbergs rekonstruiert werden und einen Bestandteil des Strindberg-Museums bilden. Das Inventar des Arbeitszimmers, das viele Jahre im Nordischen Museum ausgestellt war, wird dann an seinen ursprünglichen Platz zurückgebracht werden.

Im Nordischen Museum wird statt dessen sein Atelier, das sein hauptsächliches Arbeitszimmer war, ausgestellt. Hier werden Teile seiner Büchersammlung in der Aufstellung gezeigt, wie er sie selbst hinterlassen hat. Den einfachen, weissen Schreibtisch hatte er von Fanny Falkner geliehen. Überhaupt macht das Zimmer den Eindruck, als sei seine Möblierung zwar provisorisch und wenig kostspielig, eigne sich aber sehr gut als ungestörter Arbeitsplatz, als Dichterwerkstatt. Das grosse Fernrohr, chemische Präparate sowie Flaschen und Instrumente verwendete Strindberg bei seinen wissenschaftlichen Experimenten.

Arbeitszimmer des Komponisten Emil Sjögren 1910

Raum 47

Die Möbel repräsentieren verschiedene Stilarten des 19. Jh.



Drei von den zum Nordischen Museum gehörenden Anlagen ausserhalb Stockholms bilden attraktive Ausflugsziele. Sie sind von Mitte Mai bis Mitte September geöffnet.

Svindervik in Nacka

Ursprünglich als Sommeraufenthalt für eine Stockholmer Familie im 18. Jh. erbaut. Das Hauptgebäude, der Küchenflügel und der Pavillon mit Festsaal und Gastzimmer werden bei einem etwa einstündigen Rundgang gezeigt.

Geöffnet: Sonnabends, sonn- und feiertags 13—16 Uhr
Mittwochs 17—19 Uhr

Omnibusse von Slussen alle 10 Min. Haltestelle Nacka station.

Schloss Tyresö

Eine Schlossanlage aus der Grossmachtzeit, vom Reichsdrost Gabriel Gustafsson Oxenstierna in den 20er Jahren des 17. Jh. erbaut. Ein Rundgang dauert etwa 1 Stunde.

Geöffnet: Sonnabends, sonntags und feiertags 12—17 Uhr.

Omnibus alle 1/2 Std. von der Ecke Ringvägen/Götgatan. Haltestelle Tyresö Centrum.

Julita

Ein södermanländischer Herrnsitz am Öljaren-See in der Nähe von Katrineholm. Zu der Anlage gehört ein Museum. Die Kirche von Julita ist eine beliebte Traukirche. Das grosse Haus und das Museum sind täglich 11—18 Uhr geöffnet.

In dem im Anschluss an die Anlage gelegenen Gasthof Julitas kann man Mittag- und Abendessen sowie Erfrischungen erhalten. Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden. Bestellungen per Tel. 0150/910 50. Omnibusverbindung mit Katrineholm.